

Margrit Frölich, Klaus Gronenborn, Karsten Visarius (Hg.): Kunst der Schatten. Zur melancholischen Grundstimmung des Kinos

Marburg: Schüren 2006 (Arnoldshainer Filmgespräche, Bd. 23), 188 S.,

ISBN 3-89472-481-1, € 16,90

„Bläuliche Schatten. O ihr dunklen Augen, / Die lang mich anschauen im Vorübergleiten. / Gitarrenklänge sanft den Herbst begleiten / Im Garten, aufgelöst in braunen Laugen. [...]“ (Georg Trakl: „Melancholie“. In: Ders.: *Die Dichtungen*. Frankfurt/Main 1989, S.51)

Der Schatten und der Gemütszustand der Melancholie – eine Verbindung, die sich nicht nur im Titel des neuen Bandes der alljährlich stattfindenden Arnoldshainer Filmgespräche widerspiegelt, sondern wie in diesem Gedicht des österreichischen Lyrikers Georg Trakl in Kunst und Literatur stets von neuem thematisiert wird. Dabei scheint das Phänomen des Melancholikers *prima facie* leicht zu fassen zu sein, handelt es sich aus gegenwärtiger (Alltags-)Perspektive doch zumeist um Charaktere, die sich ihrem eigenen Schwermut und Weltschmerz mit völliger Hingabe widmen und denen stets ein gewisses Maß an künstlerischer Genialität zugeschrieben wird.

Dass die im Kontext der Humoralpathologie der schwarzen Galle zugeordnete Melancholie (bei den anderen drei Temperamenten handelt es sich um das Cholerische, das Phlegmatische und das Sanguinische) jedoch ein wesentlich vielschichtigeres und historisch äußerst ambivalent betrachtetes Stimmungsbild vorzuweisen hat, stellen die verschiedenen Aufsätze unter divergierenden Blickwinkeln vor. Erwähnenswert erscheint an dieser Stelle der Aufbau des Bandes durch die Herausgeber unter der Leitung der Studienleiterin an der Evangelischen Akademie Arnoldshain, Margrit Frölich: Während sich der erste Teil vornehmlich mit grundlegenden Ausführungen zur Begriffsgeschichte der Melancholie sowie deren Relevanz in Kunst, Philosophie und Film beschäftigt, werden in der zweiten Hälfte fallstudienartig an einzelnen kinematografischen Beispielen der letzten 25

Jahre (besonders des europäischen Autorenkinos) die Möglichkeiten des Mediums Film, inklusive seiner dispositiven Strukturen im Kinosaal, zur inhaltlichen und ästhetischen Auseinandersetzung mit melancholischen Grundmustern aufgezeigt.

Aus den einführenden und theoriebasierten Texten sind besonders der Aufsatz von Sabine Flach/Christine Blättler zum Potential des Schattens in der Vermittlung melancholischer Strukturen sowie Christina Scherers Ausführungen zum Konnex von Zeitdimension und Melancholie im Film hervorzuheben. Flach und Blättler schaffen es auf überaus komplexe Weise das Spannungsfeld zwischen dem Schatten „als kulturellem Topos“ (S.62) und der Melancholie über bildtheoretische und philosophische Betrachtungen auszuloten und illustrieren diese sehr nachvollziehbar und detailreich durch Beispiele aus der Videokunst, die sich mit den Phänomenen des Doppelgängers, der Flüchtigkeit und dem Chiaroscuro beschäftigen. Verstärkt wird dieser Eindruck zusätzlich durch die interdisziplinäre Herangehensweise (Verknüpfung der Felder Philosophie, Geschichte und Kunst). Auch Christina Scherer reflektiert ihre Themenstellung vielschichtig, indem sie beispielsweise auf die zeitliche Konstitution von Wahrnehmungsprozessen (vgl. S.69) und die Verschränkung von Raum- und Zeitdimensionen nachdrücklich eingeht. Ihre darüber hinausgehende intensive Auseinandersetzung mit diesen Kategorien am Beispiel von Werken der im Zentrum des Bandes stehenden Autorenfilmer Andrej Tarkowskij und Theo Angelopoulos ist von bestechender Dichte und zeugt von großer Kenntnis des Gegenstandes.

Gerade vor dem Hintergrund dieser bemerkenswert gelungenen Aufsätze wirken andere Beiträge des Bandes (beispielsweise Claudia Lenssens „Bemerkungen zur Melancholie im Film“ oder Werner Schneider-Quindeaus Text zur „Melancholie in Kino und Kirche“) lediglich wie fragmentarische Beschäftigungen mit ihren jeweiligen Themen. Ebenso ist darauf hinzuweisen, dass im Verlauf der Lektüre der Grundlagentexte eine zunehmende Tendenz zu Redundanzen evident wird, so dass die allgemeinen Betrachtungen zur Melancholie im Film qualitativ deutlich gegenüber den auf einen Themenkomplex im Feld der Untersuchung spezialisierten Beiträgen (wie z.B. „Zeit/Räume der Melancholie“) abfallen.

Ein ähnlich heterogenes Bild weisen die Filmbesprechungen im zweiten Teil des Bandes auf: Als Qualitätsmerkmal kristallisiert sich dabei die gelungene Verknüpfung der inhaltlichen Darstellung des besprochenen Films mit den jeweiligen die Melancholie adressierenden Attributen heraus. Als Positivbeispiel ist Josef Schnelles Aufsatz „Poetische Offenbarungen. Zu Andrej Tarkowskij's *Nostalghia*“ zu nennen, der geschickt die melancholischen Visualisierungen des Films mit den Introspektiven von Protagonist und Autor verknüpft und somit stets zwischen Inhalts- und Deutungsebene changiert, ohne die eine oder andere Seite aus dem Blickfeld zu verlieren. Deutlich zu inhaltslastig gerät hingegen Nikolai Wojtkos Interpretation zu Jun Ichikawas *Tony Takitani* (Japan 2004), die stark im narrativ-

nacherzählenden Bereich verharret und dabei eine detaillierte Auseinandersetzung mit über die Handlung hinausgehenden Motiven vermissen lässt.

Insgesamt weist der neue Band der Arnoldshainer Filmgespräche, dessen Umschlaggestaltung besonders durch das gut gewählte Standbild aus Tarkowskij's *Nostalghia* (Italien 1982/83) und die in blau gehaltene Farbpalette einen gelungenen Vorgeschmack auf die Thematik gibt, ein breites Spektrum an Perspektiven auf die Melancholie im Film auf, die jedoch unterschiedlich fundiert wirken und divergente Leseindrücke hinterlassen. Im Ganzen lässt sich aufgrund der größtenteils für den Gegenstand begeisternden Texte ein positives Urteil fällen.

Björn Schäffler (Paderborn)